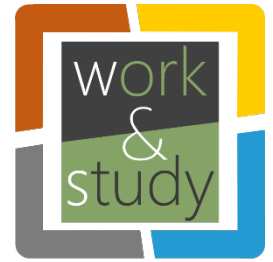


VERBUNDPROJEKT
„work&study“
Offene Hochschulen Rhein-Saar



Arbeitspapier: Aktivierende Lehre in Blended Learning-Angeboten

Auswertung der Experteninterviews „Aktivierende Lehre“

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter den Förderkennzeichen 16OH21054, 16OH21055, 16OH21056 & 16OH21057 gefördert.

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei folgenden Autor*innen:

Almut Rieke.

Version: 1. Version

St. Augustin, März 2016

Copyright: Vervielfachung oder Nachdruck auch auszugsweise zum Zwecke einer Veröffentlichung durch Dritte nur mit Zustimmung des Herausgebers



Inhaltsverzeichnis

1	Motivation	2
2	Experteninterview	3
2.1	Interviewfragen	3
2.2	Auswertung – erster Stand	4
3	Literaturverzeichnis	13

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Kategorie - Verständnis.....	4
Tab. 2	Kategorie - Anwendung.....	6
Tab. 3	Kategorie - Reaktion auf Aktivierung.....	7
Tab. 4	Kategorie - Unterscheidung von Studierenden der Informatik, Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik.....	8
Tab. 5	Kategorie - Betreuung.....	10
Tab. 6	Kategorie – Skalierung der Betreuung	12

1 Motivation

Im Verbundprojekt "work&study" entwickeln die Hochschulen Bonn-Rhein-Sieg, Koblenz, Worms und die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes im Rahmen des Bund-Länder-Wettbewerbs "Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen" ein länderübergreifendes wirtschaftswissenschaftliches Studienangebot. Hierzu gehören, neben dem Bachelor-Studiengang mit den drei Vertiefungsrichtungen "Wirtschaftsinformatik", "Versicherungswirtschaft" und "Außenwirtschaft", auch Zertifikatsabschlüsse und freie Lernangebote. Die Entwicklung der Angebote im Blended Learning-Format zielt insbesondere auf die Gruppe der nicht-traditionell-Studierenden, wie beruflich tätige Personen, Studienabbrecher oder Personen mit Familienpflichten.

Das Teilvorhaben der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg fokussiert dabei auf die Wirtschaftsinformatik. Im Fachbereich Informatik wird hier schon seit 2004 der Studiengang "Wirtschaftsinformatik" angeboten, bisher jedoch in dem Format der Präsenzlehre. Mit dem neuen Studienangebot soll sowohl die Studienplatznachfrage als auch die Fachkräftenachfrage zur Wirtschaftsinformatik in der Region gedeckt werden. Die adressierten Zielgruppen sollen mit der Kombination erhöhter Flexibilität der Studiengestaltung einerseits und Methoden aktivierender Lehre (Schaper, 2012; Wörner, 2008; Siebert, 2010) und aktiven Studiums im Blended Learning-Format andererseits besser erreicht werden. Weiterhin soll der Bedarf an individueller Betreuung in ökonomisch vertretbaren Grenzen gehalten und gleichzeitig die Betreuungsqualität zielgruppengerecht hoch gehalten werden.

Daher wird folgende Forschungsfrage mit Unterfragen an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg bearbeitet:

"Aktivierende Lehre und aktives Studium in Blended Learning-Formaten: Welche Methoden, Tools und Formate zur Aktivierung eignen sich für die adressierte Zielgruppe für Blended Learning in der Wirtschaftsinformatik?"

- | Wie kann man Aktivierung messen?
- | Welche Formate eignen sich für mobiles Lernen?
- | Welche Formate sind skalierbar? (d.h. mehr Studierende erfordern nicht in gleichem Maße mehr Betreuer: Wie kann der Bedarf an individueller Betreuung in ökonomisch vertretbaren Grenzen und gleichzeitig die Betreuungsqualität zielgruppengerecht hoch gehalten werden.)
- | Welche Schnittstellen und Synergien gibt es zu PBL-Formaten (in Kooperation mit HS Koblenz und VCRP)?

2 Experteninterview

In einem Interview, das in allen vier Hochschulen mit 38 Experten aus dem Bereich der Lehre durchgeführt wurde, werden hier erste Ergebnisse vorgestellt. Die Auswertung wurde mit Hilfe der induktiven Kategorienbildung durchgeführt, bei der Kategorien direkt aus dem gewonnenen Material abgeleitet werden, ohne vorab einen Bezug zu Theorien herzustellen. Diese Art der Kategorienbildung bezeichnet Mayring als zusammenfassende Inhaltsanalyse: Die Interviewaussagen werden zunächst aus den Transkripten in eine reduzierte Form gebracht. dabei werden ausschmückende Aussagen weggelassen, die Inhalte aber beibehalten. (Mayring, 2010, S. 65)

2.1 Interviewfragen

| Was verstehen Sie unter aktivierenden Lehrmethoden?

Um einen ersten Einstieg ins Interview und einen Überblick über die Begriffsbestimmung der aktivierenden Lehre zu bekommen, wurde diese Frage gestellt

| Welche aktivierenden Methoden, Tools oder Formate integrieren Sie in Ihre Lehrpraxis? Welche Methoden, Tools, Formate haben sich für Sie bewährt? (Form, Methode, Didaktik)
Sind diese auch für große Gruppen einsetzbar und effektiv?

Bei dieser Frage liegt der Fokus auf bekannte und eingesetzte Methoden, Tools, Formate und deren Hintergründe. Außerdem wurde direkt nach den großen Gruppen gefragt, um bei der Frage der Skalierbarkeit einen Bezug herstellen zu können.

| Wie macht sich die Aktivierung bemerkbar? Welche Auswirkungen sehen Sie dabei auf die Lehre und das Lernergebnis?

Durch diese Frage wurde auf die Messbarkeit und Feststellung der „Aktiviertheit“ geschaut. Die Lehrenden konnten Anhaltspunkte geben, die evtl. weiter zu erforschen sind.

| Welche wichtigen Unterschiede sehen Sie in der Lehre von Wirtschaftsinformatiker*innen zu anderen Studierenden?

Auch hier gibt die subjektive Einschätzung der Lehrenden einen ersten Eindruck, ob die Studierenden der „Wirtschaftsinformatik“ Eigenheiten aufweisen, die bei der Modulerstellung berücksichtigt werden sollten.

| Inwiefern halten Sie die Betreuung für wichtig, um die Studierenden zu aktivieren?

Die eigene Einschätzung und Erfahrung zur Betreuung zeigen die Möglichkeiten von Betreuungsformaten in der Lehre, die sowohl für die Aktivierung als auch die Skalierbarkeit von Bedeutung sind.

| Kennen/Nutzen Sie Betreuungsformate, die skalierbar für große Gruppen sind?

Auch bei dieser Frage wurde auf die eigene Einschätzung und Erfahrung zu Betreuung fokussiert.

2.2 Auswertung – erster Stand

Was verstehen Sie unter „aktivierenden Lehrmethoden“?				
Wie würden Sie „aktivierende Lehre“ definieren und welche Methoden und Aspekte verstehen Sie darunter?				
Definition	Wodurch geschieht Aktivierung?	konkrete Methoden	Schwierigkeiten	Thesen
Aktivierende Lehre: Schmales Spektrum	Wertschätzung ist aktivierend	Fallstudien/Spiele aktivieren	Schwierig: Lernende motivieren, sich selber Stoff anzueignen	Aktiviertes Lernen ist nachhaltiger
Aktivierende Lehre: Tiefes Verständnis	Aktivieren=einbinden	Wille zum Selbstlernen aktivieren	Aktivität fehlt	Aktivierung führt zu besseren Lernergebnissen
Lehre muss aktivieren, nicht füllen	Fordern=Aktivieren	Gruppenarbeiten	Online Aktivierung ist schwerer als in Präsenz	
action oriented - Dinge selber tun	selbst denken aktiviert	keine „Präsentationen vor Großgruppen“	Grundlagen stehen in Konkurrenz zur Aktivierung	
Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen	nur Interaktivität aktiviert	Rollenspiele aktivieren	Bachelor können nur zum Teil aktiviert werden	
Aktivierung will Aufmerksamkeit erzeugen	mitmachen aktiviert	Etablierung eines gemeinsamen Austauschs	Aktive Lehrmethoden kosten Zeit	
passive Lehre= selbstlehre	Verschiedene Sinne ansprechen aktiviert	Erarbeiten „offener Fragestellungen“ in kleineren Gruppen		
Aktive Lehrmethoden aktivieren Studierende	Aktivieren = sich selbst beschäftigen	Part in der Lehre wird von den Studierenden eingenommen		
Motivation und selber Themen aneignen = Aktivierung	Konfrontationen aktivieren	Teil der Gestaltung übernehmen		
Aktivierung=Anwendung	Aktivität: Selber machen, fragen	problemorientiertes und fallorientiertes Lernen		
Verstehen=Aktivierung	Aktivierend= Studierende machen etwas	knifflige Ziele mit Erfolgserlebnis		
Aktivität: Studierende machen/wollen was	Aufforderung zum selber erarbeiten, aktiv Wissen vermitteln, aufbauen, anwenden, kritische Auseinandersetzung	z.B. Quiz, Übung - Staffelung möglich		
Aktivität; Student nimmt Vorteile wahr.	Aktivierung = selber Themen aneignen	Ansätze wie learning by doing, handlungsorientierter Unterricht		
Aktivieren= studentische Köpfe aktivieren und motivieren	Wissen anwenden, Dozent begleitet!	Lehrperson moderiert, unterstützt und regt an, anstatt zu kontrollieren.		
aus der Kundenhaltung herauskommen und selber handeln	Motivation fördern, sich mit Themen selber zu beschäftigen - Wissen wollen triggert an	kommunikative Methodik		
Motivation fördern, sich mit Themen selber zu beschäftigen -Wissen wollen triggert an	Interesse und aktives Eingebundensein in den Prozess der Lehre			
	Vermeidung von Konsumptionsverhalten, selber machen, Dialogorientierung			
	Aktivität bedarf Interaktion mit Studierenden			

Tab. 1 | Kategorie - Verständnis

Welche „aktivierenden Methoden, Instrumente oder Prozesse wenden Sie in Ihrer Lehrpraxis an bzw. haben sich bei Ihnen bewährt?				
Können Sie hierzu einige Beispiele nennen; Methoden, Prozeduren, Formate oder Instrumente?				
Gemischte Methoden, Instrumente, Prozesse				
selbstgesteuertes Lernen anleiten (Lerncoach sein)	Aufgaben selber erarbeiten lassen	tagesaktuelle Themen in Aufgaben	Mixen ist wichtig	Projektarbeit
Fallstudien	(Plan-) Spiele	Tuschelgruppen	Interaktivität	eigenständige Übungen und Lösungswege vortragen
Fallstudien	Rollenspiele & Fragen	kleinere Übungen/ Aufgaben zwischendurch	Interaktion & Kommunikation	Softwareentwicklung
Fragen	Gespräche	Input-Vorträge	Denkprozess anregen	echte kommunikative Interaktion
Übungen und Aufgaben in Vorlesung einbauen	Fragen	workshops	durch Ressourcen aktivieren	betreutes Selbstrechnen
Reflektieren	Fallbeispiele	Internationale Hochschulprojekte	Kleine Gruppen	Quiz
reflektiertes nachdenken	Mini-Fallstudien/ Praxisbeispiele	keine Simulationen sondern echtes Telefontraining	Interaktion	betreutes Selbstrechnen
Flipped-classroom	Diskussionen	Harvard Case Studies - Read+answer(alone) - Discuss(in group) - Present(in group)	Interessen wahrnehmen	eigene Präsentationen machen
Aufgaben selbstständig lösen	Gruppenarbeit	Fragen	Meinungen respektieren	PBL
	praktische Fragen einbringen	Reflektion	Eigene Aktion	Übungen zum Wiederholen
PBL		Erschaffen/ Laborarbeit	Fallstudien	Projekte
„entwickelnde Lehrgespräch“	Themen nur anreißen - nicht detailliert ausführen	Projekte	Methoden zusammen praktizieren (nicht nur lehren)	handschriftliche Hausübungen
Exkursionen zusammen mit Experten	knifflige Übungsaufgaben	Impulsreferate mit anschließenden Aufgaben	Interaktion und Aufgaben	Themen selber vermitteln
Fachartikel und ihre direkte Einbindung in Fallstudien	Recherchieren lassen	Diskussionen	feedback vom Lehrenden und den Studierenden	Projekte
Lehrgespräche	blended-learning mit Selbstlernphasen	aktuelle Fälle der Wirtschaft	Kommentare zu allen Aktionen der Studierenden	Projekte managen: Nicht konsumieren sondern interagieren
Aktivierung durch Prüfungsdruck	interaktiver Prozess in kleinen Schritten Aufgaben frei bearbeiten	Aktivierung durch Konkurrenz	reale Aufgaben	reale Projekte

NTS aktivieren durch Lehr- Anpassung	Projekte	Wertschätzung	Wechsel von PPT und Beispielen und Fragen	Wiederholungsfragen
progressive Freiheiten	Übungen	Live-Abstimmungen per Ted/Smartphone	Motivation durch Zielsetzungen	Fall-Studien
kleine Gruppen	Schockmemory	Gruppendruck	google-onlinemarketing-challenge	Vortrag als Gespräch
Gutes IT-Personal verhindert De- Aktivierung	Quizz	Fragen und Diskussionen	Motivation	

Tab. 2 | Kategorie - Anwendung

Wie macht sich Ihre „Aktivierung“ bei den Absolvent*innen bemerkbar?					
Welche Auswirkungen hat dies auf Ihre Lehre/ Lernergebnisse?					
direktes feedback	Evaluationsergebnisse	direkt	indirekt	Thesen	Allgemein
direktes und/oder späteres positives feedback	gute Evaluation	Erhöhtes Fragenstellen,	Produktion ist größer	nicht nachgewiesen: selber erarbeiten ist nachhaltiger	jedes Semester unterschiedlich
ausgesprochene Befürchtung der Überforderung	gute Evaluation	kritische Nachfragen,	geistige Verknüpfung ist besser	Studenten fordern Aktivierung	abhängig von Lernbereitschaft und Lernvoraussetzungen
direktes feedback	zuhören, mitarbeiten, Evaluation: positiver Zwang, mitzumachen	Begeisterung	"Hängemattenmentalität" hört auf	Veranlagungen und Lust, aktiviert zu werden	weniger Stoff wurde behandelt
hat Eindruck hinterlassen - Lehrformat wurde angesprochen	Evaluation: Wiederholungsfragen sind super.	Codemenge	Erfolgserlebnisse		Zufriedenheit des Lehrenden
feedback: Tieferes Verständnis des Stoffes		höhere Konzentration	bessere Lernergebnisse - insbesondere bei mündlichen Prüfungen		eine stark motivierte und eine schwach motivierte "Hälfte" => Transfer gewünscht
Negativer Kommentar bei Aufgabenstellung (Hausaufgaben)		Codemenge	als Alumni ein anderes "Format"		nicht alle werden erreicht
Alumni berichten über mehr Erfolg im Unternehmen		mehr aktive Beteiligung in der Vorlesung	bessere Metafähigkeiten		
		Diskussionen werden angeregt	besserer Lernerfolg		
		Ausdruck der Studierenden ist anders (wacher, kein rumhängen)	sichtbar und nachvollziehbare Ergebnisse in digitaler Form		
		Aktivierung durch Fälle wird positiv angenommen	bessere Ergebnisse		
		hohe Leistungsbereitschaft	Aktivierung SEHR positiv		
		Motivation ist hoch	Metaebene erreichen		
		Mitmachen aktiviert	Begeisterung = gute note		

		120% iger Einsatz	in realen Situationen wird deutlich: bessere soziale und kommunikative Kompetenzen		
		Aktivierung erkennen durch Interesse	Neues, Ungewohntes		
		Studierende sind stärker/länger/wieder- neu „dabei“	intrinsische Motivation sehr hoch - Eigenaktivierung		
		mehr Spaß und Aufmerksamkeit in der Vorlesung	Perfektionierung der Arbeiten		
		Motivierung funktioniert: Kein Student sagt "Nein"	Nachhaltigkeit		
		aktiver Kontakt zum Lehrenden	Änderungen bei den Lernergebnissen - keine Aussage		
		alle nehmen aktiv teil	"Tauschhandel" - geben und nehmen funktioniert		
		in facebook und persönlich wird mitgeteilt, was die Studierenden tun	Lernen mit Case-Studies im Vergleich erfolgreicher		
		Irritation	bessere Lernergebnisse bei manchen		
		Widerstand			

Tab. 3 | Kategorie - Reaktion auf Aktivierung

Welche Unterschiede machen Sie zwischen dem klassischen wirtschaftswissenschaftlichen Studium und dem Studium der Wirtschaftsinformatik aus?					
Wie wirken sich diese Unterschiede auf die Studierenden in Sachen aus?					
Infler	BWLER	WInfler	BWL Inhalte	WInfl Inhalte	Allgemein
I programmieren mehr als WI	BWL extrovertiert	WI Nähe zur Technik und deren Spielereien ist ausgeprägter	BWLER universeller einsetzbar	WI in der IT auf Wirtschaft spezialisiert	fachliche Unterschiede, Methodenunabhängig
auch reine I müssen wirtschaftliche Themen kennen	BWL "leicht" - Idee und losreden	WI Bindeglied	VWL eher intuitiv erlernen	WI über Prozesse und IT unterstützend	Differenzierung zwischen WI und I auf dem Arbeitsmarkt gar nicht mehr gegeben
	BWL und WI Probleme lösen, kundengerecht und passgenau	WI kundenorientiert, Dinge klar aufnehmen, Defizite bei Programmierung, besser in Darstellung und Methodiken	auch für BWL IuK und BigData	WI stärker interdisziplinär	unterschiedliche Inhalte
	BWL und WI absolute Freaks mit Lösungssuche und -bewertung - als Talent!	WI Brücken schlagen können		WI Spezialisierung möglich	Wirtschaft als Grundlage der Informatiker - beide profitieren voneinander

	BWLER - leichter mit Aufbereiten und Präsentieren	WI Kompetenz und Herausforderung im Brücken schlagen		Informatik = Logikfach und lässt keine Diskussionen zu	BWL und WI abhängig vom Naturell, Wesen und Talent des Einzelnen
	BWLER haben es leichter im kreativen und im Anwenden von nicht rechenbaren, objektivierbaren Größen	WI Schnittstelle		WI Informatik als Ergänzung	BWL und WI Mittlerrolle
	BWLER - Softskills	WI vermittelnde Rolle zwischen Bedürfnissen der Wirtschaft oder Tools und der Realisierung		WI - bestimmte Aufgabenstellung	Gleiche Inhalte - Wirtschaft
	BWLER besser in Präsentationen	WI in Informatiker haben große Übereinstimmung bei der späteren Arbeit		WI für eine bestimmte Aufgabe ausgebildet - IT im Wirtschaftsunternehmen	unterschiedliche Inhalte
		WI eher etwas eigenbrötlerisches		WI anwendungsorientiert	bwl und technisches Verständnis ist nicht gleichwertig
		WI nicht sehr charismatisch		WI Programmierkenntnisse für ganz gezielte Anwendungen - Konzepte entwickeln für Start-Ups	WI kein Bindeglied zwischen Wirtschaft und Technik
		WI muss auch mal programmieren (Finger dreckig machen)		WI Grundverständnisse, um dieser digitalen Transformation begegnen zu können	unterschiedlicher Typus sowohl von Lehrenden als auch von Studierenden
		WI denken etwas strukturierter		WI vertiefte Teilkenntnisse in der BWL	Team-Mix ist wichtig!
		WI sind trainiert, Problem zu lösen		WI wichtig in der heutigen Zeit	wenig Unterschiede
		BWL und WI absolute Freaks mit Lösungssuche und -bewertung - als Talent!		WI setzen sich mit Sachen auseinander, die man nicht auf Anhieb versteht =>	Technologie ist für alle wichtig
		WI stark in der Vermittlung und der Transfer von Fragestellungen in Systeme, in Software herein			unterschiedliches Interesse
		Wirtschaftsinformatiker viel stärker ein strukturiertes, analytisches Herangehen an Dinge haben als es ein klassischer BWLER haben			
		WI inf introvertierter			
		WI inf strukturierter, können Strukturen besser erkennen, können besser mit abstrakten Konzepten umgehen			
		WI inf introvertierter			
		WI offener der digitalen Lehre gegenüber			
		WI nicht für Außenwirkung geeignet			
		WI Bereitschaft sich mit Sachen auseinanderzusetzen, die man nicht auf Anhieb versteht			

Tab. 4 | Kategorie - Unterscheidung von Studierenden der Informatik, Betriebswirtschaft und Wirtschaftsinformatik

Wichtigkeit der Betreuung	Formate	Aktivität der Studierenden	Aktivität der Lehrenden	Skalierung	Kritische Aussagen
Betreuung sehr wichtig	Aktivierung = Motivation	Selbstständigkeit wichtig	Betreuung = nicht alleine lassen	Betreuung in Gruppen zu Projekten	Motivation entsteht durch die Aufgabe - nicht durch die Betreuung
intensive Betreuung bei Projektarbeiten	Betreuung = Coaching	Studierende müssen lernen, selber in den Dialog zu treten	Betreuung durch Abgaben sollten mehr sein	Online Austausch, Fragen stellen	je größer die Gruppe, desto schwieriger die Betreuung
Betreuung sehr wichtig: Kann Studium oder Lehre retten	enge feedback-schleifen = keine langen Durststrecken	Studenten müssen aktiv werden	Vorbereitung auf das Schreiben einer längeren Arbeit	Gruppengröße ist aktivierungsrelevant	Ab BA sehr gute Betreuung
Betreuung analog und digital sehr wichtig	persönliche Antworten	Betreuung nutzen, um gut in der Klausur zu sein	Anpassung der Betreuungsformate je nach Gruppengröße sehr wichtig	Aktivierung verlangt kleine Gruppen	größere Gruppen = schwierigere Betreuung
Betreuung bei Fachfragen sehr wichtig	Flurgespräche mit direktem feedback der Studierenden	engeres Betreuungsverhältnis entwickelt sich durch Aktivität des Studierenden	bei Betreuung auch beobachten, ob das Ziel erreicht werden kann	Obergrenze sechs bis acht Personen pro Gruppe.	zeitintensiv
Betreuung sehr wichtig	Betreuung in der Gruppe vom Lehrenden	Probleme müssen gelöst werden können	kleine Gruppen sind wichtig (bis 30)	Team-Teaching oder mehrere Betreuungs-Personen wäre besser	
sehr wichtig!	mails, sms, messages	selbstständig und proaktiv ist wichtig	"Wohlfühlfaktor" entscheidend für Zwischenmenschlichkeit	ab 30 Leuten weniger effektiv	Organisation ist wichtig
aktive Lehrformen brauchen intensive Betreuung	formatives feedback oder Gruppendiskussionen als Betreuungsformat sehr gut	Studenten müssen aktiv sein um aktiv betreut zu werden.	Lehrende haben auch eine Funktion als Mensch		Betreuung oft zu passiv
junge Menschen brauchen intensive Betreuung	Betreuung durch Tutoren, die den Lernprozess begleiten funktioniert gut	Berührungspunkte sind vorhanden	Studierende wollen etwas zeigen - technische Möglichkeiten müssen geboten werden		Peer-reviews wenig aktivierend
Menschen, die erstmal Projekte oder Themen bearbeiten, brauchen intensive Betreuung	Verschriftlichung fördert die Nachvollziehbarkeit	Sprechstundenangebote werden nicht wahrgenommen	Wünsche wecken		Für aktivierung ist Vorbereitung wichtiger als Betreuung
interaktive Lehre f2f = Betreuung	Peer-Review, Lerngruppen	eigene Initiative der Studierenden wichtig!	Lehrende müssen den Lernenden auch etwas geben (Zwei-Wege-System)		Wichtig aber zu viele Leute
je intensiver die Betreuung, desto hilfreicher	Betreuung als Aufforderung zum kritischen Äußern	Betreuungsangebote werden nicht wahrgenommen	unabhängig vom Lehrdeputat muss ein gute Betreuung gewährleistet werden		gute Betreuung bei einer Gruppengröße bis zu 10 Studierenden gut möglich
sehr viel Wert legen auf eine gute Betreuung bei den Bachelor und Masterarbeiten beziehungsweise der Projektphase oder wissenschaftlichen Studie.	kleine Gruppen oder Einzelbetreuung funktioniert gut		Motivation des Lehrenden ist wichtig für eine gute Betreuung		Studierende identifizieren sich nicht mit ihrer Hochschule = wir lassen sie alleine
wichtig im Sinne von: wäre hilfreich/zweckdienlich!	f2f am besten		Professor bietet Plattform - Nutzung durch Studierende		schriftliches wird gespeichert und ist verwertbar - Mehraufwand durch Formulierungen
Betreuung wichtig	Internetsprechstunde		Impulse aktivieren		Klassische Betreuung ist veraltet
Betreuung ist wichtig und wir bei großen Gruppen unterschätzt	Videochatfunktion		Studierende müssen wahr- und ernstgenommen werden		
Betreuung wichtig, aber keine Aufforderung, nicht selber zu lernen	open-door-policy		Art des Kümmerns und des Inhalte vermitteln = Begeisterung, Motivation		
	extra Betreuung von Tutoren zusätzlich anbieten		Lehrende müssen dieses Verhalten unterstützen		
Betreuung muss manchmal sein.	Ergebnisse vorstellen und Probleme schildern und Lösungen gemeinsam suchen		Online Betreuung wichtig Reaktionen zu zeigen		
Betreuung nicht so wichtig	f2f, virtueller Klassenraum und mail für Betreuung		Studierende als Mensch wahrnehmen ist wichtig, Wertschätzung		
	mail, f2f, innerhalb einer Woche,		Kontakt ist sehr wichtig, um aktiviert zu werden		
	Austausch unter den Studierenden aktiviert und ist eine Art Betreuung				
	attraktive Gestaltung der Gruppenzusammenarbeit - nicht als Zwang				
	Kommunikation f2f oder mit der Gruppe wann immer sich die Möglichkeit bietet				
	eigentlich steht der Lehrende immer zur Verfügung - mail wird geschrieben				
	in den Vorlesungspausen werden Fragen beantwortet				
	Sprechstunden und andere Formate (MyStuDie)				
	f2f sehr wichtig, andere Kanäle möglich				
	Skype				
	offen für Gespräche				
	Skype, f2f am wichtigsten				
	viele Studierende kommen zu mir				

	mail und Fragen beantworten					
	wöchentliche Betreuung					
	Dialog im Horsaal ist Grundstein					
	Fragen in der Vorlesung beantworten					
	immer Fragen beantworten - zur Not auch später					
	mail, Telefonat oder f2f bei Abschlussarbeiten					
	Betreuung, um Gruppendynamik einzufangen sollte f2f sein					
	f2f, mail					

Tab. 5 | Kategorie - Betreuung

Kennen/Nutzen Sie Betreuungsformate, die skalierbar für große Gruppen sind?		
Ist-Zustand	Ideal-Vorstellung	Kritik
Fehler-lernen mit Diskussionen	Ideal: genügend reale Projekte, um in Kleingruppen daran zu arbeiten	Skalierbarkeit begrenzt
Untergruppen bilden bis zu vier Teilnehmern	Wichtig: Rückmeldung zu den Leistungen - individuell und angemessen	Überdimensioniert ab Interaktivität ausgerichtetes Studienangebot
Tutorium in der Vorlesung: Online Aufgabe, die in der nächsten Vorlesung gelöst wird		Risiko bei der PEER-Betreuung: Verunsicherung von Studierenden durch unterschiedliche Aussagen oder Meinungen
Online-Aufgabe, in der Vorlesung kommt einer nach vorne, um die Lösung vorzustellen und darüber in der Gruppe zu diskutieren		Betreuungsqualität und -intensität sinkt auf jeden Fall durch eine Skalierung
Pee-Betreuung bedingt möglich - Studienwerkstatt		Abgabemengen bei großen Gruppen - individuelle Kommentare sind nicht möglich
Studierenden sollen selber aktiv werden und fragen		ohne individuelle Rückmeldung gehen viele Studierende verloren
Austausch mit anderen sehr hilfreich		
Projektmanagement im Bachelor für fünfzig		
Prüfungsvorbereitung Austausch mit anderen		
Projektarbeit in Gruppen zu 4-5 Studierende		
Forum		
Wiki		

Peer-reviewing		
Lehrender als Begleiter		
Lerngruppentutoren		

Tab. 6 | Kategorie – Skalierung der Betreuung

3 Literaturverzeichnis

Mayring, P. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktualisierte und überarb. Aufl. Weinheim: Beltz.

Schaper, N. (2012). Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre: Hochschulrektorenkonferenz: Projekt nexus

Siebert, H. (2010), Methoden für die Bildungsarbeit Leitfaden für aktivierendes Lehren, 4., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Abrufbar unter <http://images.buch.de/images-adb/27/4e/274e7050-b649-4571-a8b8-61c2091b1b5f.pdf> (Stand: Januar 2017)

Wörner, A. (2008): Lehren an der Hochschule. Eine praxisbezogene Anleitung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.